

Breslauer Hochschul-Rundschau

Amtliches Organ der Studentenschaften der Breslauer Universität und Technischen Hochschule
Zeitschrift zur Pflege der akademischen Interessen in Schlesien
Veröffentlichungsblatt der studentischen Verbindungen und Vereinigungen

Breslau, Februar 1926

Einzige Hochschulzeitung Breslaus

XVII. Jahrgang Nr. 2

Die Feier der Grundsteinlegung für den Erweiterungsbau der Technischen Hochschule.

Zusammengestellt von cand. rer. met. Kärner, Vorsitzender der Studentenschaft der Technischen Hochschule.

Am 1. Dezember 1925 gewann der seit Jahren erwogene Gedanke einer Erweiterung unserer 1910 gegründete Technischen Hochschule zu einer Vollanstalt endlich Leben und Form. Rektor und Senat hatten um 11 Uhr in die festlich geschmückte Aula zum Festakt der Grundsteinlegung für den Erweiterungsbau eingeladen. Der Einladung hatte eine große Anzahl von Gästen Folge geleistet. In der ersten Reihe sah man den preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, D. Dr. Dr.-Ing. e. h. Becker, den Vertreter des preußischen Finanzministers, Geheimen Oberfinanzrat Dr. Helbing, den Landeshauptmann von Niederschlesien, Dr. von Thaeer, den Vertreter des Landeshauptmanns von Oberschlesien, Landesbaurat Häusel, den Oberpräsidenten Zimmer, den Regierungspräsidenten Dr. Jaenicke, Oberbürgermeister Dr. Wagner, den Stadt- und Festungskommandanten von Westhofen, den Präsidenten der Landwirtschaftskammer, Geheimen Regierungsrat Dr. h. c. von Rikling, den Vertreter der schlesischen Industrie und der Gesellschaft von Freunden der Technischen Hochschule, Dr.-Ing. e. h. Brennecke, die Präsidenten der Handelskammern Breslau und Oppeln, Dr. Grund und Generaldirektor Hoffmann, den Rektor der schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität, Prof. Dr. Manigk, und den Bauleiter des neu zu errichtenden Baues, Regierungs- und Baurat Dr.-Ing. Müller. Die Chargierten der Hochschul-Korporationen gaben der Feier den festlich-akademischen Rahmen. Unter den Klängen des Triumpfmarsches aus „Tarpeja“ von Beethoven, den der akademische Musikverein der Technischen Hochschule unter der Leitung von Dr. Mahke vortrug, betrat der Lehrkörper unter Führung seiner Magnifizenz, des Rektors der Technischen Hochschule, Herrn Prof. Dr. Schmeidler, die Aula. Magnifizenz ergriff dann das Wort zu folgenden Ausführungen:

Herr Minister! Hochansehnliche Festversammlung!

Der Erweiterungsbaue, zu dessen Grundsteinlegung die Hochschule Sie heute hierher eingeladen hat, ist mehr als ein einfacher Anbau an die schon stehenden Gebäude der Technischen Hochschule. Er bedeutet nicht nur einen räumlichen Ausbau für schon vorhandene Lehranstalten, sondern er bedeutet vor allem einen entscheidenden Schritt auf dem Wege zu der Erweiterung der Breslauer Hochschule zu einer Vollanstalt, in der sämtliche Gebiete der Technik künftig ihre Pflege finden sollen. Ist das Zustandekommen dieses Erweiterungsbaues schon hierdurch ein bedeutsamer Markstein in der Geschichte unserer Hochschule, so wird er dieses noch mehr durch die Art und Weise, wie er zustande gekommen ist, durch die Unterstützung und Förderung des Projektes in ideeller und materieller Hinsicht durch alle in Betracht kommenden Stellen der schlesischen Öffentlichkeit und des Staates. Es ist mir daher eine Freude, Sie alle zu der heutigen Feier willkommen zu heißen; insbesondere begrüße ich es namens der Technischen Hochschule dankbar, daß Sie selbst, hochverehrter Herr Minister, zu der Feier erschienen sind und daß der Herr Finanzminister in der Person des um den Ausbau ebenfalls hochverdienten Herrn Geheimen Oberfinanzrat Dr. Helbing seinen Vertreter entsandt hat.

Die Bestrebungen nach einer Angliederung der bei der Eröffnung der Hochschule im Jahre 1910 noch fehlenden Fachrichtungen für Bauingenieurwesen, Bergbau und Architektur gehen bis in die ersten Jahre des Bestehens der Hochschule zurück. Im Jahre 1913 bereits wurde der erste ausführlich begründete Antrag in dieser Richtung, der sich insbesondere auf das Bauwesen bezog, seitens der Hochschule an das Ministerium gerichtet. Was dort ausgeführt wurde, ist auch heute noch in vollem Umfange gültig. Es wurde dargetan, wie eng die Verbindungen und Beziehungen zwischen den verschiedenen Gebieten der Technik sind und wie wichtig demgemäß für alle Studierenden ein gewisses Verständnis auch für diejenigen Fächer ist, denen der Studierende nicht seine ganze Kraft widmen kann. Zu dem so aufgefaßten Gesamtgebiet der Technik gehört aber auch das Bauwesen in seinem ganzen Umfange. Es wurde weiter dargetan, wie groß der Prozentsatz der jetzt in Berlin, Danzig und Dresden studierenden Schlesier im Baufach ist und damit die Möglichkeit nachgewiesen, eine Bautenfakultät von normaler Frequenz zu füllen. Ein Vergleich der dort angeführten Zahl aus den Jahren 1912 und 1913 mit den entsprechenden Zahlen der Jahre 1923 und 1924 ergibt eine Bestätigung der Behauptung, trotzdem die damals noch mitgezahlte Provinz Posen jetzt in Wegfall gekommen ist. Endlich wurde in der bezeichneten Eingabe auf die besonderen Aufgaben hingewiesen, die den schlesischen Bauingenieuren und Architekten damals bevorstanden. Von diesen sind einige durch die Zeitverhältnisse in Wegfall gekommen, so der Ausbau des Eisenbahnnetzes, an den wohl heute nicht in dem Maße gedacht wird, wie im Jahre 1913. Andere Aufgaben sind

Breslau 1926

bestehen geblieben und haben an Bedeutung noch gewonnen, so der Ausbau des Landstraßennetzes infolge des enorm gesteigerten Kraftwagenverkehrs, der Ausbau der Wasserstraßen, der gerade hier in Schlesien von fundamenter Bedeutung ist, ich erinnere nur an das Staubecken von Ottmachau und die übrigen Fragen der Oderregulierung durch Talsperrenbau und Hochwasserschutz. Was die Architektur anbetrifft, so kann man sagen, daß alle in der Eingabe angezogenen Gründe in vollem Umfange stichhaltig geblieben sind. Auch heute noch wie vor zwölf Jahren vermisse wir es auf das Schmerzlichste, daß gerade bei uns als der einzigen preussischen Hochschule die Gelegenheit zur Ausbildung von Architekten fehlt, obwohl der Osten und speziell Schlesien und Breslau eine so reiche Architektur aus vergangenen Tagen aufzuweisen haben. Wenn am heutigen Tage die Einführung der Architektur in den Aufgabenkreis der Hochschule noch nicht sichergestellt ist, so sei es mir gestattet, darauf hinzuweisen, daß ohne irgendwelche nennenswerten Kosten bereits heute die Ausbildung der Architekten bis zum Vorexamen an der Hochschule durchgeführt werden konnte, und zwar im Zusammenwirken mit geeigneten außenstehenden Persönlichkeiten. Wir werden entsprechende Vorschläge demnächst vorlegen und hoffen hierzu auf die staatliche Genehmigung in der Ueberzeugung, daß gerade die Abrundung unseres Aufgabenkreises nach der Seite der künstlerischen Gestaltung der Entwicklung der Hochschule im besonderen Maße zum Segen gereichen wird. Zu den bereits 1913 angeführten Gründen für die Ausgestaltung zu einer Vollanstalt kommen nun unter den heutigen Verhältnissen andere gewichtige, ja ich darf wohl sagen, ausschlaggebende Gründe hinzu; sie liegen in der politischen Entwicklung unseres Vaterlandes. Während wir in jener Zeit aus dem Vollen schöpfen konnten, ist heute in jeder Beziehung das Schlagwort die Not. Aber es gibt ein Zauberwort, das stärker ist als alle Not, das ist der Lebenswille. Das deutsche Volk will leben, und darum wird es am Leben bleiben. Das erste hierzu ist der Schutz der Grenzen. Nicht die schimmernde Wehr vergangener Zeiten kann uns heute noch helfen, wohl aber die inneren Kräfte der Nation, die Pflge der deutschen Kultur. Und wenn heute in der Zeit der Not das Werk gelingt, das damals im Glanze der Macht nicht gelingen wollte, so möge dieses Beispiel in seinen weiteren Auswirkungen zeigen, daß wie einst vor 115 Jahren auch heute noch die geistigen und kulturellen Kräfte der Nation geeignet sind zu erregen, was uns an äußeren Nachmitteln fehlt. Ob die Technik allgemein betrachtet eine Kulturmacht ist und ob speziell die deutsche Technik ein Wesenselement der deutschen Kultur ausmacht, darüber mag man theoretisch Erwägungen verschiedener Art anstellen können. Jedenfalls scheint es, als ob z. B. die leitenden Stellen der deutschen Akademie in München mit diesen Erwägungen noch nicht fertig geworden sind, da es bisher noch nicht gelungen ist, den deutschen Technischen Hochschulen einen angemessenen Platz in dem Aufgabenkreise der deutschen Akademie anzuweisen. Wie dem aber auch sein mag, praktisch ist das genannte Problem für uns hier im Osten jedenfalls gelöst: Wir empfinden unsere Aufgabe als eine Aufgabe des Deutschtums und jede Stärkung der Technischen Hochschule als eine Stärkung der deutschen Kultur, und wir danken es der hohen Staatsregierung und dem Preussischen Landtage, daß sie uns in dieser Aufgabe unterstützen durch den Ausbau der Technischen Hochschule in Breslau. Wir wissen, was dieser Ausbau in den Zeiten des Beamtenabbaus und der Wirtschaftskrisen bedeutet: Lassen Sie mich, hochverehrter Herr Minister, hiermit im Namen der Hochschule ehrsüchtigen Dank und zugleich das Gelöbnis abtaten, daß die Hochschule sich des Vertrauens, das der Staat damit in sie gesetzt hat, würdig erweisen wird. Gern würde ich an dieser Stelle im einzelnen all die Dankeschuld abtragen, die wir den Herren des Kultusministeriums für ihr Interesse und ihre Mitarbeit schulden; gern würde ich auch näher eingehen auf die Verdienste einzelner Abgeordneten, die schon vor Jahresfrist und früher im Preussischen Landtage für das Projekt gewirkt haben. Die Kürze der Zeit gestattet das Eingehen hierauf nicht; eines Mannes aber lassen Sie mich gedenken, dessen allzu frühes Hinscheiden einen dunklen Schatten auf unsere heutige Feier wirft, des am 3. November 1925 dahingegangenen Staatskommissars der Technischen Hochschule, Geheimrat Dr. von Vietzsch. Seine besondere Sorge galt dem Ausbau der Hochschule, sein letztes dienstliches Gespräch mit mir drei Tage vor seinem Tode der heutigen Feier. Sein Name wird in der Hochschule unvergessen bleiben.

Wie ist die Entwicklung seit jener ersten Anregung im Jahre 1913 weitergegangen? Der Krieg mit seinen Nachwirkungen und allerlei Hemmungen mannigfacher Art vereitelte immer wieder die in den folgenden Jahren wiederholten Anstrengungen. Im Jahre 1923 erfolgte dann mit der Einführung der Fachrichtung Bergbau und mit der Genehmigung der Ausbildung von Bauingenieuren bis zum Vorexamen die Erfüllung eines Teiles der Wünsche. Was nun vor allem fehlte, waren Räume, und zwar nicht nur für die Fachrichtung Bergbau und Bauingenieurwesen, sondern auch für die Fächer der allgemeinen Fakultät Physik und Volks- und Privatwirtschaftslehre, die ebenfalls in den vorhandenen Räumen nicht mehr untergebracht werden können, für die allgemeine Ausbildung der Studierenden aber von grundlegender Bedeutung waren und sind. Es fehlte ferner dringend, wie die heutige Ueberfüllung der provisorischen Aula wiederum schlagend beweist, eine Aula, die bei festlichen Anlässen die Gäste und die Schar der Studierenden zu fassen vermag, sodann Raum für die Erweiterung der Kantine, deren Enge für die auf etwa 1100 angewachsene Zahl der Studierenden längst unhaltbar geworden ist. Endlich Räume für Leibesübungen, an denen unsere Stadt ganz besonders Not leidet, so daß die Studierenden der beiden Breslauer Hochschulen nur mit den größten Schwierigkeiten, namentlich im Winter in Schul- und Vereinsturnhallen über die ganze Stadt verstreut ihre jetzt obligatorische körperliche Betätigung ausüben können. Ich kann es mir nicht versagen, hier anmerkungsweise diese besondere Notlage, die auch durch den kleinen Gymnastikraum, der in dem Neubau vorgesehen ist, nicht vollständig behoben werden kann, noch mit einigen Zahlen zu beleuchten: Von Städten vergleichbarer Größe wie Breslau besitzt Frankfurt a. M. 117 Turnhallen, Dresden 129, Hamburg 132, Leipzig 154 und Breslau 48 Turnhallen. Daß hier von einer Notlage dringender Art gesprochen werden muß, wird man zugeben. Ohne mindestens eine große Turnhalle für die beiden Breslauer Hochschulen werden die Aufgaben der körperlichen Erleichterung der Studierenden hier in Breslau auch künftig nicht gelöst werden können. Für alle die geschilberten Raumbedürfnisse eine Lösung zu finden, war nun die entscheidende Aufgabe.

Es ist hier die Stelle, um den zweiten Dank auszusprechen, den die Hochschule am heutigen Tage neben dem ersten, der der Staatsregierung und dem Landtage galt, vor aller Öffentlichkeit zum Ausdruck zu bringen

wünscht: den Dank an die schlesischen öffentlichen Körperschaften, die Provinzen Nieder- und Oberschlesien, die Stadt Breslau und die Handelskammern Breslau und Oppeln. Hatte schon die Stadt Breslau in den früheren Stadien der Verhandlungen eine großzügige Auffassung bezüglich der Baugrundstücke in der Umgebung der Technischen Hochschule gezeigt und bis heute bewahrt, indem sie die erforderlichen Grundstücke fast kostenlos zur Verfügung stellte, so war nun der nächste und bei der heutigen Finanzlage des Staates fundamentale Schritt der genannten fünf Stellen die Bereiterklärung zur finanziellen Mitarbeit an dem erforderlichen Erweiterungsbau selbst. Ich will und kann auch hier auf die Entwicklung der Verhandlungen im einzelnen nicht eingehen. Entscheidend war für das ganze Projekt, daß überhaupt die genannten Stellen, denen eine verfassungsmäßige Verpflichtung dazu nach keiner Richtung hin oblag, diese Mithilfe, und zwar in ganz erheblichem Maße, nämlich bis zur Hälfte der projektierten Bauumme, in Aussicht gestellt und später durch einen Vertrag mit dem preussischen Staate juristisch festgelegt haben. Entscheidend war weiter, daß in diesem Vertrage seitens des Staates die Einrichtung einer vollständigen Bauingenieurabteilung mit allen dazugehörigen Professuren, Assistentenstellen und Lehrreinrichtungen zugesagt wurde. Wir danken den genannten öffentlichen Körperschaften von ganzem Herzen für diese Förderung unserer Hochschule, die, wie ich glaube, in der Geschichte unseres preussischen Hochschulwesens einzig dasteht.

Endlich habe ich an dritter Stelle den Dank an die schlesische Industrie abzustatten, die den Bau durch Lieferung von Baustoffen, und zwar insbesondere von Zement, Kalk und Eisen, sowie durch Stiftung von Geldmitteln unterstützt hat. Es sind die alten Freunde der Hochschule, deren opferbereitem und entschlossenem Eintreten die Hochschule seinerzeit ihre Errichtung mit verdankte, die auch hier wieder ihr Interesse zeigten und durch ihre Mitwirkung bewiesen haben, daß auch heute noch trotz aller wirtschaftlicher Schwierigkeiten die Interessen der Wissenschaft und der Hochschule durch unsere Industrie aufs nachdrücklichste unterstützt und gefördert werden. Wir fühlen uns heute wie allezeit verbunden mit der Industrie durch die Bande der gemeinsamen Aufgaben, denen wir zu dienen haben, und wir danken ihr für den erneuten Beweis der Treue, den sie uns wiederum gegeben hat.

Der Bau selbst, der, verglichen mit den bescheidenen Ausmaßen, die ihm in den ersten Stadien der Verhandlungen zugedacht waren, dank des großzügigen Eintretens der Staatsregierung, nunmehr in imponierender Größe erstehen wird, soll eine Hauptfront parallel der Ober- an der Uferzeile erhalten, die den Haupteingang und vor allem eine große Aula erhalten soll und in ihrer Gesamtausdehnung etwa den Dimensionen des jetzt bereits stehenden Hauptgebäudes vergleichbar ist. Die Verbindung mit dem alten Hauptgebäude erfolgt durch zwei gebogene Seitenflügel parallel der Hanfstraße, von denen der vordere im wesentlichen die Räume für die Bauingenieurabteilung und den Bergbau, sowie für Geodäsie und Markscheidekunde, der andere die für Physik und Volks- und Privatwirtschaftslehre enthält. Der Vorderflügel umfaßt außer der Aula größere und kleinere Hörsäle, die Geschäftsräume, die Räume für Leibesübungen und die Kantine.

Hochansehnliche Festversammlung!

Meine ehrenvolle und schöne Aufgabe am heutigen Tage ist das Danken, und so will ich denn meine Worte schließen mit der Verkündigung der Ehrungen, die die Hochschule als Ausdruck ihres Dankes heute bekanntzugeben hat.

Die Fülle der Gaben, die wir empfangen, bedrückt uns fast, und die Zahl der Freunde, die wir enger mit der Hochschule zu verbinden wünschen, ist groß. Wir gedenken mit besonderer Dankbarkeit der Breslauer Handelskammer, deren verehrten Präsidenten die Hochschule bereits zu ihren Ehrensenatoren zählt, und aus deren Reihen die erste Anregung zu der Gestaltung der finanziellen Verhandlungen hervorgegangen ist. In gleicher Weise danken wir der Handelskammer für die Provinz Oberschlesien, deren Mitglieder in besonderem Maße die Initiative für die Stiftung von Sachleistungen seitens der Industrie ergriffen haben. Vor allem aber danken wir der Provinz Niederschlesien, der Provinz Oberschlesien, sowie der Stadt Breslau und hegen den Wunsch, ihre prominenten Vertreter als Ausdruck unseres Dankes zu Mitgliedern der Technischen Hochschule zu ernennen, indem wir sie ehrenhalber in die höchste Körperschaft der Hochschule, in den Senat, einzutreten bitten.

Rektor und Senat der Technischen Hochschule haben am 17. Juli 1925 auf einstimmigen Antrag sämtlicher drei Fakultäten einstimmig beschlossen,

dem Herrn Landeshauptmann der Provinz Niederschlesien, Dr. von T ha e r,

dem Herrn Landeshauptmann der Provinz Oberschlesien, Herrn P i o n t e k,

und dem Herrn Oberbürgermeister der Hauptstadt Breslau, Dr. W a g n e r,

in dankbarer Anerkennung ihrer entscheidenden Verdienste um das Zustandekommen des Erweiterungsbaues der Technischen Hochschule die Würde eines Senators ehrenhalber zu verleihen.

Meine Herren! Indem ich Ihnen zu dieser Auszeichnung meine herzlichsten Glückwünsche entbiete, darf ich der Versicherung Ausdruck geben, daß die Hochschule sich bewußt ist, durch Ihren Eintritt in unsere Reihen, sich selbst zu ehren. Ihr warmherziges Interesse für unsere Nöte und Sorgen, Ihr persönliches Eintreten für unsere Angelegenheiten, das in den verschiedensten Sitzungen und Verhandlungen sich immer wieder bewährt hat, hat uns veranlaßt, dem längst vorhandenen Verhältnis des freundschaftlichen Vertrauens der Hochschule zu Ihnen einen äußerlich sichtbaren Ausdruck zu geben. Bewahren Sie uns Ihre Tatkraft und Ihre Hilfe, und nehmen Sie aus meinem Munde die Versicherung entgegen, daß die Hochschule wie bisher so auch weiterhin zum Wohle der beiden Provinzen Schlesien und zum Wohle der Stadt Breslau mit allen ihren Kräften, in allen ihren Gliedern bestrebt sein wird, neben den großen Aufgaben, die ihr schon jetzt gestellt sind, auch die neuen, die ihrer harren, aufs beste zu erfüllen!

Nach ihm betrat der Minister Dr. Becker das Pult und führte etwa folgendes aus:

Wir feiern heute ein Fest mit doppelter Bedeutung, einmal, weil bei diesem Werke Ober- und Niederschlesien fest zusammenstehen, dann aber, weil die entscheidende Etappe überschritten wird, die zur Entwicklung zur vollständigen Hochschule führt. Der Staat würde später die notwendigen Professuren und Lehrreinrichtungen

bewilligen. Es seien allerdings noch Lücken geblieben, vor allem würde die Architektur eine Zwischenlösung erfahren müssen. Er ging sodann ausführlich auf die theoretischen Grundlagen ein, auf denen die Technische Hochschule aufgebaut ist, und auf die Unterfächer, die in dieser Beziehung zwischen Universität und Technischer Hochschule bestehen. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß sich die Gemeinsamkeit in den obersten Zwecken der beiden Hochschularten immer mehr durchsetzen würde, so daß man vielleicht später den Versuch würde wagen können, an den Universitäten technische Fragen zu behandeln. Kein schöneres Symbol könne es für die Zukunft geben, als den Geist einer traditionsbewußten und doch freudig aufbauenden Arbeit und des festen Zusammenstehens von Staat und Selbstverwaltung.

Ihm folgte der Vorsitzende der Studentenschaft, Herr cand. rer. met. Kärner-Neo Franconiae:

Herr Minister! Ew. Magnifizenzen! Hoher Senat! Meine sehr geehrten Damen und Herren!
Liebe Kommilitonen!

Dreifach ist am heutigen Festtage die Aufgabe, hochansehnliche Festversammlung, die mir als dem Vertreter der Studentenschaft obliegt. In erster Linie soll ich von der Freude in unseren Reihen künden über die endlich werdende Erfüllung langgehegter Wünsche, in einer Zeit noch dazu, in der wirtschaftlich: Not und geschäftlicher Niedergang nur zu leicht den letzten Mut zu neuem Schaffen nehmen kann. Zum zweiten habe ich unseren aufrichtigen Dank zu sagen allen denen, die den Bau ermöglichten, der heute für uns begonnen wird. Und zum dritten will auch die Studentenschaft nicht zurückstehen mit ihren heißen Wünschen um das Gelingen des großen Werkes.

Durch das Zusammenwirken vieler Einzelkräfte hat ein Gedanke am heutigen Tage Leben und Gestalt angenommen, der aus dem jungen Bäumchen, mit dem unsere Hochschule bei der Einweihung vor 15 Jahren verglichen wurde, einen großen, vielfältig lebensstarken und lebenspendenden Baum machen soll. Unser, der Studenten, Dank gilt heute dem preussischen Staat, der die jüngste seiner Technischen Hochschulen zur Vollanstalt ausbaute und damit wieder zeigt, wie sehr ihm die geistigen Belange des Grenzlandes am Herzen liegen. Unser Dank gilt auch der engeren Heimat unserer Hochschule, den Provinzen Nieder- und Oberschlesien, und unserer Mufenstadt Breslau, die im Verein mit Industrie und Handel die Mittel des Staates in weitestmöglichster Weise ergänzen, um im Erweiterungsbau unserer Anstalt das Vollwerk des Deutschtums gegen Osten zu festigen, als das sich die hohen Schulen Breslaus seit dem unseligen Frieden mit stolzem Ernst fühlen; und unser Dank gilt auch Seiner Magnifizenz, unserm hochverehrten Rektor, in dessen Hand alle die Vorarbeiten lagen, um das Werk bis zu seinem heutigen Stand zu fördern. In dem Gefühl tiefer Dankbarkeit gegen alle beteiligten Kreise hat die Studentenschaft der Technischen Hochschule beschlossen, Seiner Magnifizenz als dem Mittelpunkt des für sie bestimmten Unternehmens ihre Verehrung mit dem Gelöbnis treuer Pflichterfüllung, durch eine Urkunde darzutun, die heute überreichen zu können mir eine hoch: Ehre ist.

Zum schönen Brauch bei akademischen Feiern ist es geworden, daß die Studentenschaft in der feierlichen Versammlung auch ihrer im großen Kriege für das Vaterland auf dem Felde der Ehre gebliebenen Kameraden gedenkt. Auch wir wollen uns heute zu diesem Brauch bekennen, und geloben es Euch, ihr Kommilitonen, die ihr vor genau 15 Jahren den gleichen Raum erfüllt, um diese hohe Schule zu weihen, gleichgültig im Leben und im Sterben, im Leben und im Sterben für ein einiges gedachtes Reich, für die Siderheit der Heimat und den Erhalt bedrohter vaterländischer Güter.

Viel deutlicher wohl als vor Euch in jener fast fernen Zeit steht heute vor uns das Wort Nießhases: „Wir sind nicht geboren, um glücklich zu sein, sondern um unsere Pflicht zu tun; und wir wollen uns segnen, wenn wir wissen, wo unsere Pflicht ist.“ Unsere Pflicht aber, hochansehnliche Festversammlung, erkennen wir Studenten, den Worten des Herrn Ministers folgend, im Symbol dort draußen auf dem Bauplatz, auf dem wir nachher den Grundstein legen wollen zur Vollendung. Gleich den emsigen Arbeitern dort draußen wollen wir Studenten unsere Pflicht tun in der Arbeit an der Vollendung unseres Ichs, um dann mithelfen zu können am Wiederaufbau unseres geliebten Vaterlandes und damit am Fortschritt der Welt. „An unserem Leben und unseren Schicksalen liegt nichts“, sagt Fichte, „an den Wirkungen unseres Lebens liegt unendlich viel!“

Unser Altmeister Mohr sagt einmal ungefähr, er könne sich keinen Ingenieur vorstellen, der nicht auch ein Dichter wäre. Zu dieser höchsten Auffassung vom Wesen unseres Berufes als einer schöpferischen Kunst wollen heute auch wir Studenten uns bekennen und zur Erringung und Vertiefung solcher Auffassung diene auch der neue Bau! Gewissenhafter Ernst und zähe Beharrlichkeit möge das Geschlecht auszeichnen, das die neuen Hallen erfüllen wird mit seinem Streben nach Erkenntnis, und immer möge ihm das Wort des Stifters unserer Anstalt vorstehen: „Die Arbeit nur, die für das Ganze geschieht, ist ganze Arbeit.“ Die Kraft zu solcher Arbeit aber wächst nur im Kampfe, und so bitte ich am heutigen Tage mit Gustav Falke für uns und alle die, die nach uns hier arbeiten werden:

„Herr, laß mich hungern dann und wann,	Gib leichten Fuß zu Spiel und Tanz,
Satt sein macht müd' und träge,	Flugkraft in gold'ne Ferne
Und gib mir Feinde, Mann um Mann,	Und häng' den Kranz, den vollen Kranz,
Kampf hält die Kräfte rege.	Mir höher in die Sterne.“

Die Festrede hielt dann Herr Dr.-Ing. Groß, o. Professor der Bergwissenschaften, über

Das Schlammproblem in der Steinkohlenaufbereitung.

Die Abschwärzungen im Steinkohlenbergbau machen es heute gänzlich unmöglich, daß, wie in Zeiten der Kohlenknappheit, sie ist uns allen noch in frischer Erinnerung, man Produkte der Steinkohlensförderung mit 20 v. H. Asche absetzen kann. Die Forderungen der Abnehmer in bezug auf den Aschengehalt der Steinkohle, die Reinheit ihrer Klassierung und Trockenheit der verkauften Produkte sind bis zu einem früher unbekannten Maße gestiegen und bringen zahlreiche Gruben, deren Aufbereitungsanstalten entweder technisch unvollkommen

oder schlecht instand gehalten sind, in die größte Verlegenheit. Indessen sind wir in der Verarbeitung der Stückkohle, des Mittel- und Feinkorns, durchaus in der Lage, auch aus einem minderwertigen Rohprodukt das den Ansprüchen des Verbrauchers entsprechende Fertigprodukt herzustellen. Ich legte das in meinem, anlässlich der Kohlentagung in Essen im April d. Js. gehaltenen Vortrag: „Ueber den gegenwärtigen Stand der Steinkohlenaufbereitung“ bereits dar.

Im Gebiet der Segmmaschinenarbeit und der Klassierung, also für jenen vorhin erwähnten Anteil der Förderkohle an Grob-, Mittel- und Feinkorn sind neuere Verfahren nicht gefunden worden, welche in der Lage wären, den bisherigen ernstliche Konkurrenz zu machen und technisch einwandfrei erstellte wie unterhaltene Anlagen können auch alle ersten Anforderungen genügen, soweit es sich eben um die Verarbeitung der groben Klassen handelt. Fortschritte, die wir in der Verarbeitung dieser Korngrößen erwarten dürfen, werden lediglich gewisse maschinelle Verbesserungen sein, die keine grundlegende Aenderung in das Aufbereitungsprinzip der Steinkohle bringen.

In dem großen Gebiet der Aufbereitung mechanischer Gemenge, ob diese Kohle oder Erze, Edelfeine, Asbest, Magnesit und andere Stoffe der Urproduktion, oder Hüttenprodukte und Reststoffe enthalten, wendet sich das allgemeine Interesse den Problemen und Schwierigkeiten in der Verarbeitung des sogenannten Schlammes oder der Schlämme, also dem Gemisch der feinsten aller anfallenden Kornklassen mit Wasser zu. Der Begriff Schlamm wechselt in der Aufbereitungstechnik in bezug auf seine Korngrößen außerordentlich. Während die Dimensionen seiner einzelnen festen Komponenten nach unten, ungünstigstenfalls bei allen Schlämmen bis in colloide Dimensionen übergehen können, ist die obere Grenze dessen, was man als Schlamm bezeichnet, ungenügend bestimmt. Für die uns hier allein interessierenden Kohlenschlämme sollte man eine Begrenzung nach oben in jener Korngröße finden, die nicht mehr wirkungsvoll auf Bettseggmaschinen oder Stromwäschemaschinen verarbeitet werden kann. Wir kommen damit bei theoretischer Betrachtung auf eine Maximalkorngröße von 0,5 bis 0,3 Millimeter. Alle im Betrieb anfallenden Schlämme sind mit größerem Korn durchsetzt. Dies rührt von unvermeidlichen technischen Unvollkommenheiten der Apparate, noch mehr von mangelhafter Betriebsüberwachung und Instandhaltung der Anlagen her. Die Schlämme entstehen bei allen Kohlenaufbereitungen, die außer der Klassierung auf Sieben eine Trennung auf Segmmaschinen oder Stromwäschen vornehmen. Sie enthalten naturgemäß in wechselnder Menge alle die zahlreichen Stoffe, die auch in der Kohlkohlenförderung enthalten waren. Nach unseren heutigen Kenntnissen haben wir an solchen Stoffen, nach steigenden Abgenggehalten geordnet, folgende zu nennen: Glanzkohle oder Bitrain und Clarain mit 1—2 v. H. Asche, Matzkohle oder Durain mit 4—6 v. H. Asche, Faßerkohle oder Fusain mit 6—12 v. H. Asche. Es folgen sodann die zahlreichen und schwer definierbaren Uebergänge zu den Kohlenkieseln, vielfach als Hornkohle, verkieselte Kohle, Brandkieser und dergl. bezeichnet, etwa im Bereich von 12 bis 40 v. H. Asche und endlich die Kohlenkieser und andere Gesteinsarten, welche zum Teil in dünnen Lagen den Kohlenflößen eingeschaltet waren, z. B. beim Abbau aus Liegendem und Hangendem mitgenommen werden mußten. Die Aufzählung der Bestandteile ist lückenhaft, viel wissenschaftliche Arbeit bleibt hier für die Hochschullaboratorien noch übrig, um diese Fragen der Kohlenpetrographie zu klären.

Für die Bedeutung des Schlammproblems ist es von größter Wichtigkeit, etwas über die Anfallmenge in den einzelnen Aufbereitungen auszusagen zu können. Die zu ermittelnden Zahlen weichen außerordentlich. Systematische Untersuchungen über die Anfallmengen sind so gut wie gar nicht gemacht worden und die aus der Literatur spärlich zu erhaltenden Angaben schwanken zwischen 2 und 18 v. H. Schlammanteil von dem den Aufbereitungsanlagen übergebenen Rohhaufwerk. Daß diese Zahlen so außerordentliche Unterschiede zeigen, rührt in erster Linie von der Beschaffenheit der Kohle und des Nebengesteins her, immerhin ist auch der Verarbeitungsgang in der Wäsche mit verantwortlich für die an und für sich immer unerwünschte Schlammanschulmenge zu machen.

Bei der Untersuchung des Schlammproblems muß man vom wirtschaftlichen Standpunkt aus unterscheiden, ob es sich bei geringem Anfall, etwa von 2 bis 5 v. H. Schlamm, in der Hauptsache darum handelt, einen lästigen Abfallstoff schablos zu beseitigen, dabei, wenn nötig, einen Teil noch nutzbringend zu verwerten, oder ob bei den größeren Anfallmengen die möglichst restlose Gewinnung aller brennbaren Substanz in den Vordergrund zu rücken ist.

Die wirtschaftliche Bedeutung des Schlammproblems sollen einige Zahlen kurz erläutern. Nehmen wir eine Wäsche mittlerer Größe mit einer stündlichen Verarbeitung von 200 Tonnen Rohhaufwerk an, wozu ich bemerke, daß die zurzeit größte Wäsche Deutschlands 400 Tonnen-Stunden verarbeitet, bei der 10 v. H. als Schlamm entfallen sollen, so bekommen wir in zehnstündiger Schicht 200 Tonnen Kohlenschlamm, auf dem bereits alle Kosten des Untertagebetriebes, der Förderung und der Wäsche lasten. Um nun irgend eine Aussage über den Wert dieser 200 Tonnen machen zu können, wollen wir einmal annehmen, wie es sich bei vielen in unserem Laboratorium untersuchten Schlämmen ergeben hat, daß noch 50 v. H. Kohle unter 6 v. H. Asche in ihnen enthalten sind. Lassen sich diese restlos gewinnen und als Koks-, Briкетierungs- oder Staubfeuerungskohle verwenden, so wird man ihren Wert für die Grube mit 5 RM. pro Tonne wohl nicht zu hoch einsetzen. Es ist demgemäß über das Jahr ein Wert von 150 000 RM. verfügbar, von denen allerdings die Verarbeitungskosten abzugelassen sind, deren Niederhaltung durch entsprechende Techniken anzustreben ist. Man darf dabei nicht vergessen, daß der Schlamm weiterhin unter allen Umständen Kosten verursacht, ob ich ihn zum Verkaufsprodukt veredele, oder nur als undraufbrauch auf Halbe absehe. Hatte ich vorhin gesagt, daß dieser Schlamm vielfach noch 50 v. H. Kohle unter 6 v. H. Asche enthält, so ist in dieser Angabe wieder eines der zahlreichen Probleme enthalten, die wir dauernd zu lösen bestrebt sind. Es ist bis heute keine Untersuchungsmethode veröffentlicht, welche, ähnlich wie die chemische Analyse die Elementarzusammensetzung erglänbet, gestattet, die einzelnen Komponenten des Schlammes genau mengen- und artmäßig festzustellen. Unsere Untersuchungen und Veröffentlichungen aus dem Gebiet der Schwimm- und Sinkanalysen haben bisher bei der Korngröße von 0,5 bis 0,3 Millimeter Halt machen müssen und für Feinschlamm keine einwandfreien Ergebnisse mehr geliefert. In mehreren Arbeiten sind wir im Augenblick damit beschäftigt, Möglichkeiten für die Zerlegung auch der allerfeinsten Schlämme in ihre Komponenten zu finden, und glauben heute soweit zu sein, die Schwimm- und Sinkanalyse auch auf das feinste Korn ausdehnen zu können, nachdem durch geeignete Mittel wie Ausfloßieren die Kohlebestandteile von dem störenden

tonigten Schlamm getrennt sind. Nachdem man erkannt hat, wie unterschiedlich sich die aufgezählten Kohlebestandteile bei der Verkokung, Staubfeuerung und Verflüssigung verhalten, haben diese Bestimmungen der Gemengteile erhöhte technische Bedeutung gewonnen. Außerdem erwarten wir von der systematischen Untersuchung völlig aufgeschlossener Kohlenproben auch wertvolle Feststellungen über die Entstehung der Flöße und für die Identifizierung abgerissener oder sonst zusammenhangloser Flözteile.

Man darf nun nicht annehmen, daß auf allen Gruben die anfallenden Schlammengen lebendig durch Stapelung beseitigt würden, das trifft nur in ganz vereinzelter Fällen zu, wenn entweder durch den Verarbeitungsgang die Schlämme an und für sich so arm an brennbaren Bestandteilen sind, daß kein Aufbereitungsprozeß mehr lohnt, oder wenn die Gruben keinerlei Verwendung für den Schlamm selbst im eigenen Kesselhaus haben. Allerdings ist auch in diesen Fällen mit Rücksicht auf die Wiederverwendung des Waschwassers und die Stapelung des feuchten Schlammes eine einfache Behandlung notwendig. Hier ist über den Wasserbedarf folgendes einzufügen: Wie groß dieser Wasserbedarf ist, ergibt sich aus der Notwendigkeit, fünf Kubikmeter Wasser zum Waschen von einer Tonne Kohle aufzuwenden; 80 v. H. hiervon werden allgemein wiedergewonnen, 20 v. H. gehen durch Verdunstung, Undichtigkeiten oder mit den Kohlenprodukten verloren. Es sind also dauernd sehr große Wassermengen umzuwälzen und zu klären, in unserem Beispiel der 200-Tonnen-Wäsche 1000 Kubikmeter flüßig.

Wir haben soeben den Fall der völligen Unverwertbarkeit des Schlammes erwähnt, bei dem die Rückgewinnung des Wassers im Vordergrund stand; ihm steht der etwas häufiger gegenüber, daß die ganzen Schlämme nach genügender Entwässerung sofort nutzbar gemacht werden können. Der dritte Fall ist endlich der, daß der Schlamm selbst eine weitere Aufbereitung nach später näher zu kennzeichnenden Verfahren erleidet.

Se nach den vorliegenden Verhältnissen der Verwertbarkeit und der Schlammeneigenschaft erfolgt nun seine Beseitigung resp. Weiterverarbeitung. Für die drei der Natur nach verschiedenen Fälle des wertlosen Schlammes, des unmittelbar verwendungsfähigen und endlich des erst weiter aufzubereitenden, ist das technische Problem unterschiedlich zu lösen. Hierfür möchte ich je ein Beispiel geben.

Haben wir es mit wertlosen Schlämmen zu tun, sei es, daß sie zu arm an brennbarer Substanz sind, oder daß keinerlei Möglichkeit vorhanden ist, sie durch Verfeuerung auf der Grube nutzbar zu machen, so besteht die Weiterverarbeitung in einer Rückgewinnung mehr oder minder klaren Wassers, das in den Wäschekreislauf zurückgeführt wird und der Beseitigung der ausgeschiedenen festen Stoffe. Für die Durchführung des erforderlichen Klärvorganges gibt es zwei Möglichkeiten: 1. die Trübe durch Absetzenlassen zu klären, wobei nur die natürliche Absetzgeschwindigkeit in Frage kommt, und 2. Klärung durch Filtration. Bei stark tonigen Schlämmen erfordert die Klärung durch Absetzen erhebliche Zeit und damit bedeutende Klärfächen. Die Beschleunigung des Absetzvorganges durch Coagulation der Schlämme ist vielfach versucht worden, hat aber in der Steinkohlenaufbereitung keine bleibende Einführung gefunden. Klärung durch Zentrifugieren, das einem beschleunigten Absetzen gleichkommt, ist mit den jetzt vorhandenen sieblosen Schleudern wirtschaftlich für diese wertlosen Schlämme nicht durchführbar. Auch Filtration mit den später noch zu besprechenden kontinuierlich arbeitenden Saug-, Trommel- oder Planfiltern kommt zu hoher Kosten wegen nicht in Frage. Es bleibt also nur die Schlammklärung durch Absetzenlassen übrig, wobei in manchen Fällen Schlammteiche mit natürlicher Filtration Beihilfe leisten können. Die schlammteiche Sorge bei der Verarbeitung dieser wertlosen Schlämme ist indessen nicht die Rückgewinnung reinen Wassers, sondern die Handhabung der abgesetzten Stoffe. Im günstigsten Falle können sie auf eine besondere Vergehalte gepumpt werden, wenn nämlich genügend Anfall an Bergen dauernd aus der Grube vorhanden ist. Man wird die Berge dann über Tage so aufschütten, daß sie künstliche Becken bilden, in welche man den Dickschlamm leitet und aus der durchlässigen Unmahlung nochmals geklärte Wasser erhalten. Der in diesen Becken abgetrocknete Schlamm kann unter Umständen in späteren Zeiten bei Auftreten neuer Verwendungsgebiete einen Wert darstellen und dann wieder gewonnen werden. Sind solche Klärbecken durch Aufstürzen von Halben betrieblich unmöglich, so muß man zu dem alten wohlbekannten Mittel greifen, künstliche Klärbecken auszuheben. Bei genügender Größe liefern auch sie entsprechend geklärtes Wasser. Der niedergefunktene Schlamm muß indessen zeitweilig von Hand oder maschinell ausgeräumt werden. Dabei ist die Ausräumung von Hand stets teuer und verlangt Umsicht. Die maschinelle Ausräumung mit Saugbaggern ist noch nicht reiflos gelöst, da Kohlschlamm sich sehr fest zusammensetzt und nicht mehr freiwillig fließt. Der sogenannte Vorr-Eindicker mit den besonders vorteilhaften senkrechten Wänden, bei dem der niedergefunktene Schlamm durch Kräfte dauernd nach einer zentralen Antragsstelle geführt wird, scheint mir eine der besten Lösungen des Problems zu sein. Die in ihm erhaltenen eingebickten noch fließenden Schlämme werden mit Spezialpumpen nach der Halbe überführt. Die soeben gekennzeichnete Art der Klarwasserückgewinnung sowie Beseitigung der eingebickten Schlämme bildet vielfach ja meist das Ende jeder Schlammbehandlung.

Selbst bei sozusagen reiflos verwendbarem Kohlschlamm wird zum Schluß des Entwässerungsvorganges ein, wenn auch geringer Anteil der abgetroffenen Wasser auf die angegebene Weise nachzuklären sein. Im übrigen erfolgt dann die Entwässerung der anfallenden Kohlschlämme zunächst in den bekannten Spitzkassen, aus denen sie mit 50 und mehr Prozent Wasser am besten stetig abgezogen werden. Um sie weiterhin der Kokskohle zuzuführen zu können, müssen sie bis auf etwa 15 v. H. Wasser abgetrocknet werden. Man pumpt sie zu diesem Zweck entweder in die Entwässerungsbunker der Feinkohle, die als Filter wirkt, oder schickt sie über mit feinem Drahtgewebe bespannte Schwingflöße. Beide Mittel sind nicht immer zulässig und erfolgreich. Weiterhin haben sich in den letzten zwei bis drei Jahren für die Eindickung derartiger Kohlschlämme stetig arbeitende Saugtrockner eingeführt, welche durch eine poröse Wand das Schlammwasser saugen und den auf ihnen verbleibenden Schlammkuchen mit 8 bis 15 v. H. Wasser abstoßen. Ihre Wirkungsweise ist soweit verbessert worden, daß man auf einen Quadratmeter Filterfläche eine Leistung von etwa einer Tonne-Stunde getrockneten Kohlschlamm erhalten kann. Für diese Art der Entwässerung auf stetig wirkenden Saugtrommeln bestehen eine Reihe von bisher meines Wissens nicht bearbeiteten Fragen, die unter Umständen für die Wirksamkeit entscheidend sein können. So ist der Einfluß der Korngröße des zu trocknenden Gutes auf die Maximalentwässerungsmöglichkeit,

der Einfluß der Kornzusammensetzung überhaupt auf diesen Vorgang, die Frage, ob feinste und gröbere Körnungen gemeinsam oder getrennt dem Trockner zugegeben werden soll, und eine Reihe von anderen Problemen zu unteruchen, deren Aufhellung besonders für die Laboratoriumsarbeit an wissenschaftlichen Instituten geeignet ist.

Falls die unmittelbar verwendungsfähigen Schlämme zur Kesselfeuerung auf dem Werke selbst dienen sollen, ist man in der Lage, dieselben mit 25 bis 30 v. H. Wassergehalt zu gewinnen. Man setzt dann in besonderen Mischeinrichtungen trockenen, vor der Aufbereitung abgezogenen Kohlenstaub, Mittelprodukt aus den Segmaschinen, und Koksgrus zu und erhält ein ausgezeichnetes Brennmaterial, und zwar eignen sich für die Verbrennung solcher Gemische alle Arten von mit Unterwind betriebenen Koftefeuerungen. Soll der vorgetrocknete Kohlen-schlamm dagegen zu Briquets oder zu Staubfeuerungskohle verarbeitet werden, so muß er in Trockentrommeln durch Heißtrocknung bis auf wenige Prozent Wasser gebracht werden.

Als letztes für den Aufbereiter besonders dankenswertes Gebiet will ich über die Gewinnung hochwertiger Feinkohle aus Wäscheschlämmen berichten. Der in der Wäsche entstehende Rohenschlamm soll also weder unmittelbar zu verwerten, noch gänzlich wertlos sein. Er bedarf eines weiteren Veredelungsverfahrens, auf Grund dessen er dann z. B. der Kokskohle zugesetzt werden kann. Der Aufbereitungsvorgang hat den Rohschlamm in folgende Bestandteile zu zerlegen.

1. geklärtes Wasser zur Rückführung in den Wäschebetrieb,
2. Edelkohle mit einem je nach den Verhältnissen nicht höheren Aschengehalt als 5 bis 8 v. H., und endlich Abgänge, die nun wiederum je nach ihrer Beschaffenheit als Kesselkohle Verwendung finden können, oder als endgültige Schlammberge nach den früher erwähnten Verfahren der Wasserentziehung und Trocknung unschädlich zu machen sind.

Es bleiben dabei, wie ich gleich bemerken will, die Unannehmlichkeiten der Abgasverwertung bestehen, und wir haben deshalb immer wieder darauf hingewiesen, daß man bestrebt sein muß, auch bei der Schlamm-aufbereitung keine direkten Abgänge zu erzeugen, sondern womöglich den Prozeß so zu leiten, daß lediglich einerseits Verflüchtigungs-, Koks- oder Brikkettierkohle, andererseits Material für die Kesselfeuerung anfällt. Für die Aufbereitung des Schlammes kennen wir heute nur zwei technisch wirkungsvolle Methoden: eine auf Grund der Korngröße, wenn nämlich die aschengebenden Bestandteile hauptsächlich aus fein verteilter toniger Substanz bestehen, die andere auf Grund von Absorptionsvorgängen, wobei die brennbaren Substanzen ein unterschiedliches Anlagerungsvermögen gegenüber gewissen organischen Flüssigkeiten als die Vergebestandteile zeigen. Die Aufbereitung auf Grund der Korngröße geschieht in den früher erwähnten Spigkästen und ist nur dann möglich, wenn die Kohle wesentlich schneller im Wasser niederfinkt, also gröber ist als der sie begleitende in der Hauptsache tonige Vergeschlamm. Man ist dann imstande, aus den ersten Spizen, die zugleich der Klarwasserabscheidung dienen, noch aschenarme Kohle abzugießen, während die darauf folgenden Spigkästen, Klärbehälter und Sicker-becken Kesselkohle resp. Abgangsschlämme zum Ausfall bringen. Auch die bereits erwähnten, mit feinem Draht-gewebe bespannten Schwinggabeln dienen außer der Entwässerung der Schlamm-aufbereitung. Man versteht sie zu diesem Zweck mit stark wirkenden Brausen, um die feinen Vergebestandteile durch das Sieb hindurchzulagern, in-deffen die Reinkohle auf dem Sieb liegen bleibt und entwässert wird. Beide nach der Korngröße arbeitende Ver-fahren, das im Spigkasten und das auf Schwinggabeln, sind nicht in der Lage, sämtliche wertvollen Produkte aus dem Rohschlamm zu gewinnen; für eine restlose Aufarbeitung hat uns das Schaumschwimmerverfahren den Weg gezeigt. Ursprünglich, etwa seit 25 Jahren, nur für Erze angewandt, hat es sich in den letzten drei Jahren in Deutschland einen festen und geschätzten Platz in der Steinkohlensaufbereitung erobert und wäre bei einiger-maßen erträglichen wirtschaftlichen Umständen sicher bereits in größtem Umfange allenthalb eingeführt worden. Ehe ich auf die bestehenden Probleme des Schaumschwimmerverfahrens eingehe, möchte ich an dieser Stelle noch-mals kurz seine Wirkungsweise klarlegen.

Kohlenschlämme mit 20 v. H. festen Bestandteilen, die bei der einen der zwei in Deutschland in Frage kommenden Arbeitsweisen Korn über 0,5 Millimeter, bei der anderen über $3\frac{1}{2}$ Millimeter nicht enthalten sollen, werden mit einer organischen Substanz, meist Abfallprodukten aus der Steinkohlendestillation, wie Wäschöl von der Benzolgewinnung, auch Braunkohlenteeröl und Buchenholzteeröl, versetzt; ferner wird in das Gemisch flüssig-keft noch eine gasförmige Phase in feinst verteiltem Zustand eingebracht. Die gasförmige Phase bildet mit den entsprechenden Bestandteilen, den sogenannten „Flotationsmitteln“, also z. B. dem Wäschöl, einen Schaum, der bei geeigneter Betriebsführung nahezu restlos alle brennbare Substanz enthält, während die Berge niederfinken. Das ist der Rohprozeß. Auf seine Technik und seine Streitfragen, die sich namentlich auf die Apparatur beziehen, will ich hier nicht eingehen. Jedenfalls ist festzustellen, daß man in der Lage ist, bei geeigneter Wahl der Apparate und des Verfahrens die Schwimmaufbereitung wirtschaftlich zu handhaben. Gewisse Schwierigkeiten be- stehen immer noch in der Trocknung der Flotationskonzentrate, also der ausgeschäumten Edelkohle, sie dürften unter Anwendung der vorhin erwähnten Saugtrockner zu beheben sein. Für die wissenschaftliche Klärung der Vorgänge bei der Flotation bleibt noch viel zu tun übrig. Hier steht auch praktischer Nutzen in Aussicht, denn bereits jetzt tritt an den Aufbereitungsingenieur die Frage nach einer Erweiterung des Problems heran. Er soll nicht allein die Trennung der brennbaren Substanz von den Bergen bemerkstelligen, sondern die ausgeschäumte Kohle mindestens noch in Faserkohle einerseits, und Matt- und Glanzkohle andererseits trennen, eine Zerlegung, die für die Kokerei und noch mehr für das Kohleverflüchtigungsverfahren von großer Bedeutung ist. Auch hier sind der Laboratoriumsarbeit an wissenschaftlichen Instituten Möglichkeiten geboten.

Mit einer gewissen Absicht habe ich dieses Thema über die Schlamm-aufbereitung gewählt, weil es mir gestattet, in einfacher Weise an ihm zahlreiche Probleme zu zeigen, die der Lösung harren und für die in gleichem Maße die technischen Wissenschaften wie die Industrie ein Interesse haben muß. Und so will ich zum Schluß darauf hinweisen, daß gerade in den Zeiten absteigenden Kohlenverbrauchs die Praxis den größten Wert darauf legen sollte, die wissenschaftliche Forschung auf das stärkste zu unterstützen — die wissenschaftliche Forschung, die freilich nicht von heute auf morgen die wirtschaftliche Lösung von Problemen bringen kann, die sie aber von

langer Hand vorbereiten muß und ohne die eben von einem gewissen Punkte ab ein Weiterkommen auch in der Praxis nicht mehr möglich erscheint.

Mögen unsere neuen Institute, zu denen wir heute den Grundstein legen, der Ausbildung der Führer im deutschen Bergbau dienen und dazu beitragen, viele wissenschaftliche Fragen der Klärung näherzubringen zum Wohle unserer deutschen Heimat.

Unter Leitung des Herrn Dr. Nagke brachten darauf die Sängerschaften „Burgundia“ und „Rheinfranken“ zusammen mit dem akademischen Musikverein Beethovens „Opferlied“ für Männerchor und Orchester zu Gehör und gaben so dem ersten Teil der Feier einen feierlichen Abschluß.

Unter Vorantritt der Abordnungen der Studentenschaft begaben sich sodann die Teilnehmer in geschlossenem Zuge auf den Bauplatz, um dort die eigentliche Grundsteinlegung vorzunehmen. Die Kapelle der Reichswehr empfing den Festzug, der sich dann im Halbkreis um den Sockel, der den Grundstein aufnehmen sollte, ordnete. Seine Magnifizenz eröffnete die Grundsteinlegung mit dem Wunsche, daß sie der glückhafte Auftakt zu glückhafter Vollendung sein möge. Der Herr Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Dr. Becker, tat die ersten Hammerschläge mit den Worten:

„Wie Staat und Selbstverwaltung beim Bau dieses Hauses einmütig zusammenstehen, wie Wirtschaft und Wissenschaft sich im Geiste wahrer Technik verbinden, so möge auch für die deutsche Jugend, die schlesische Jugend, die dieses Haus benutzen wird, ihre persönliche Ausbildung allezeit sein zugleich ein Dienst am Vaterlande!“

Geheimer Oberfinanzrat Dr. Helbing benutzte die Gelegenheit, das Bedauern des Finanzministers darüber zum Ausdruck zu bringen, daß er leider verhindert sei, persönlich an der Feier teilzunehmen. Er wisse sich jedoch eins mit dem Kultusminister in der Wahrung der alten preußischen Tradition gerade in Perioden allgemeiner Not, die Wissenschaft als Hauptstütze zur Aufrichtung von Volk und Vaterland nicht entbehren zu können.

Oberpräsident Zimmer ergriff den Hammer mit den Worten:

„Dieses Haus sei stets Pflegestätte deutscher Wissenschaft, stets ein Förderer unserer deutschen Wirtschaft und damit der deutsche Hort unserer Heimatprovinz Schlesien.“

Ihm folgte Regierungspräsident Dr. Saenike:

„Diene du Haus deutscher Jugend zur Lehre, deutschem Ostland zur Ehre, deutschem Aufstieg aus der Gegenwart Schwere.“

Landeshauptmann Dr. von Thaer:

„Möge auf diesem Grundstein weiterbauen deutsche Wissenschaft, schlesische Wirtschaft und in der akademischen Jugend und all denen, die in diesem Hause ein und ausgehen werden, die Pflege schlesischer und deutscher Vaterlandsiebe.“

Landesbaurat Häusel als Vertreter des Landeshauptmanns von Oberschlesien:

„Mag's Haß und Neid vergönnen,
Wir schaffen's! Nicht raften heißt's, nicht rosten!
Für deutsches Wissen und Können
Pflanzstätte sei im deutschen Osten
Zu Deutschlands Ruhm und Ehr',
Zu freier Kraft und Wehr!“

Oberbürgermeister Dr. Wagner weihte den Stein mit folgenden Worten:

„Dieses Haus wäre ein hochragendes Zeichen dafür, daß nach der schweren Niederlage unseres Volkes Breslaus Bürgerchaft nicht mutlos verzagt, sondern tatkräftig mitgeholfen hat, um das wissenschaftliche Rüstzeug unserer Jugend zu verbessern und eine neue Schanze des Deutschtums zu schaffen.“

Der Präsident der Handelskammer Breslau, Dr. Grund:

„Auf der engen Zusammenarbeit von Wissenschaft und Technik mit Industrie und Handel beruht der wirtschaftliche Wiederaufstieg unseres Vaterlandes.“

Der Präsident der Handelskammer Oppeln, Generaldirektor Hoffmann:

„Forschung, Wissenschaft und Technik bilden die Grundlage unserer Industrie, darauf beruht der wirtschaftliche Wiederaufstieg unseres Vaterlandes.“

Für die schlesische Industrie und die Gesellschaft von Freunden der Technischen Hochschule sprach Generaldirektor Dr.-Ing. Brenneke vor den Hammerschlägen:

Die Technische Hochschule möge sein eine Stätte der Wissenschaft und Technik, eine Stützerin und Förderin von Wirtschaft und Industrie und ein Hort der Kultur für die lebende Ostmark.

Der Rektor Prof. Dr. Schmeidler sprach:

„Ueber dem neuen Hause walte der Geist der Einheit, der es erzeugt hat. Die Einheit des Willens, sie bleibe erhalten, die Einheit des Wirkens, sie verschmelze Wissenschaft, Kunst und Technik zur Bildung der Persönlichkeit, die Einheit des Fühlens, sie führe den Sinn über Enge und Kleinheit hinaus zum großen deutschen Vaterland.“

Als Bauleiter nahm Regierungsbaurat Dr. Müller den Hammer mit den Worten:

„Als Bauleiter setze ich den ersten Stein des Erweiterungsbauwerks mit dem Spruch: Der Jugend, der Technik, dem Vaterlande.“

Und ihm schloß sich als Letzter der Vertreter der Studentenschaft, Herr cand. rer. met. Kärner, an mit den Weiheworten:

„Nur die Arbeit kann erretten,
nur die Arbeit sprengt die Ketten,
nur die Arbeit macht die Völker frei!“

Das Deutschlandlied schloß die erhebende Feier, der sich am Nachmittag ein Essen im Savoy-Hotel angeschlossen, das die Festteilnehmer noch einmal vereinte.

Aus der Studentenschaft.

Universität.

Reichsgründungsfeier.

Am Montag, den 18. Januar, vormittags, fand in der Aula Leopoldina der Universität eine „Reichsgründungsfeier“ statt. Unter den erschienenen Gästen waren anwesend: Se. Eminenz der Kardinal = Fürstbischof von Breslau, Bürgermeister Dr. Herschel, der Kommandant von Breslau, Oberst von Westhoven, Oberlandesgerichts-Präsident Greiß, der Rektor der Technischen Hochschule, Prof. Dr. Schneider. Hinter der Rednertribüne hatten die Chargierten der Korporationen mit ihren Fahnen Aufstellung genommen. Unter Fanfarenklängen hielt der Lehrkörper seinen Einzug. Durch einige Orchesterstücke wurde die feierliche Veranstaltung eröffnet. Darauf betrat Prof. Dr. Reinkensloth die Rednertribüne.

Als vor nunmehr 55 Jahren im Spiegelsaal zu Versailles Preußens König zum deutschen Kaiser erhoben wurde, begann für Deutschland ein Aufstieg, dessen Größe am deutlichsten an der Anzahl seiner Feinde gemessen werden kann. Seit da Deutschland durch den Weltkrieg seine einstige Macht eingebüßt hat, bedeutet dieser 18. Januar für uns nicht einen Tag der Freude; sondern stille Einkehr und die Erinnerungen an vergangene Tage des Glanzes sollen dazu beitragen, uns enger an die glückliche Vergangenheit zu binden und hierin ein Mittel zu schaffen, mit erneuter Kraft an dem Wiederaufbau der alten Macht zu arbeiten. Nicht kopfhängerisch, sondern mit einem mutigen „Sursum corda“ müssen wir an die Erfüllung dieser Aufgabe herangehen. Für Preußen bedeutet der 18. Januar gleichzeitig die Wiederkehr jenes Tages, an dem im Jahre 1701 sein Kurfürst zum König erhoben wurde. Preußen allein war es, über das der Weg zur späteren Einigung des deutschen Volkes führte.

Der Festredner schilderte hierauf ausführlich die Entwicklung der preußischen Lande und mit ihnen das Werden des Deutschen Reiches, die für Preußen und das spätere Deutschland so wichtige Angleichung Schlesiens als Schutz gegen slawische Einflüsse, sowie den Anschluß der Rheinlande als Bollwerk gegen französische Eroberungspolitik, die seit dem 13. Jahrhundert fortwährend danach strebte, sei es durch Annexionen nicht vorhandener Rechtstitel, sei es durch sonstige „französische“ Winkelzüge fragwürdigster Art, das linke Rheinufer an sich zu reißen.

Groß ist die Zahl der Führer, die in Preußen auf dem Gebiet der Wissenschaften, des Staatswesens und der Kriegskunst maßgebende Rollen gespielt und ausstrahlend auf die geschichtliche Entwicklung Europas, das Zustandekommen des Deutschen Reiches bewirkt haben. Doch müssen wir gerade in der heutigen Zeit bemüht sein, dieses Führertum weiter zu erhalten, das deutsche Volk zum nationalen Deutschtum zu erziehen und der kommenden Generation durch die Erinnerung an einstige Macht das Vertrauen an eine glückliche Zukunft zu stärken. Darauf wurde stehend der erste Vers des Deutschlandliedes gesungen.

Anschießend gab der Rektor, Geh. Justizrat Prof. Dr. Manigk, das Ergebnis der im Vorjahre gestellten Preisaufgaben bekannt. Er gab seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß von den vielen Aufgaben nur

eine einzige eine Bearbeitung gefunden habe. Man forsche vergeblich nach Gründen. Es sei so oft von der Not der Studierenden die Rede und Not sollte Tätigkeit wecken. Er hoffe, daß sich im nächsten Jahre nicht wieder solche wissenschaftliche Enthaltensamkeit bemerkbar machen werde, — bearbeitet wurde die Preisaufgabe der philosoph. Fakultät „die wirtschaftlichen Grundlagen des Breslauer Patriziats“. Dem Verfasser, stud. phil. Gerhard Pfeiffer, ist der volle Preis zuerkannt worden. Außerdem ist eine Bewerbung um den Dr. Fuß-Preis eingelaufen. Professor Dr. Köbner, der Verfasser der Arbeit („Der Gemeinfinn aus den politischen Erscheinungen der Gegenwart zu erschließen“), erhielt den vollen Preis zuerkannt.

Die neuen Preisaufgaben sind folgende:

Von der Evangelisch-theologischen Fakultät: Wiederholt: „Paulus und die Zwölfe.“ Neu: „Ist der Gedanke des Erlebens Gottes im Glauben theologisch brauchbar?“

Von der Katholisch-theologischen Fakultät: Wiederholt: „Die katholische Kirchengeschichtsschreibung der Aufklärungszeit im deutschen Sprachgebiet.“ Neu: „Die Lehre vom ‚defensor matrimonii‘.“

Von der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät: Wiederholt: a) „Das Problem des selbständigen Dienstvertrages im deutschen Recht.“ Die Bearbeitung soll als Grundlage eine auf den Quellen beruhende Darstellung der verschiedenen Rechtsformen von Dienstverpflichtungen, unter besonderer Berücksichtigung der Zeit vom 13. bis zum 18. Jahrhundert, enthalten. b) Eine rechtswissenschaftliche: „Die Voraussetzungen und Wirkungen des Schiedsvertrages im heutigen Zivilprozeßrecht sind unter kritischer Bearbeitung der Rechtsprechung darzustellen.“ c) Eine Staatswissenschaftliche: „Das Wesen der gegenwärtigen Wirtschaftskrise (eine theoretische Untersuchung).“

Von der medizinischen Fakultät: a) Wiederholt: „Inwieweit kann die Sensibilität des Dentins durch Protoplasmaeizleitung in den Odontoplastenfortsätzen erklärt werden.“ b) „Die Skelettreste aus der jüngeren Steinzeit Schlesiens sind einer anthropologischen Untersuchung nach neueren Gesichtspunkten zu unterwerfen, besonders auch im Hinblick auf die rassistische Zusammenfassung der Bevölkerung und ihre Beziehungen zu den heutigen Rassen Europas.“

Von der philosophischen Fakultät: a) (Aus der Agrarkulturchemie wiederholt.) „Die Ursache der Kalkempfindlichkeit der gelben Lupine ist an der Hand der bisherigen Literatur und besonders neuer Experimentaluntersuchungen möglichst zu klären und wenigstens nach einer der anscheinend in Frage kommenden Richtung hin abschließend zu bearbeiten.“ b) Neue Preisaufgaben: (Aus der romanischen Philologie.) „Die Namen, welche die in den Stücken Molières auftretenden Personen führen, hängen vielfeitig mit der inneren und der äußeren Geschichte des Molièreschen Schaffens zusammen. Diese Namen sollen daher ihrer Art und ihrer literarischen Herkunft nach untersucht und gruppiert und die Beziehungen zwischen den vom Dichter gepflegten historischen Gattungen seiner praktischen Bühnenwirksamkeit und seinen dichterischen



Unterfertiger C. C. betrauert das zu Darmstadt erfolgte Ableben seines lieben A. S.

Fabrikdirektor

Dr. Oskar Kasper

(G.-S. 91)

Der C. C. der „Frisia“

i. A.: Friedrich Scheiba XXX.



Unterfertiger C. C. betrauert das zu Aischersleben erfolgte Ableben seines lieben A. S.

Apothekenbesitzer

August Elerogt

(1881)

Der C. C. der „Frisia“

i. A.: Friedrich Scheiba XXX.

Zielen festgestellt werden." c) (Aus der Biochemie und landwirtschaftlichen Technologie.) „Es sind vergleichende experimentelle Untersuchungen über die Mängel, die Zusammenfügung und den chemischen Aufbau der Pektinstoffe verschiedener Pflanzen anzustellen.“

Oberschlesienfahrt der Breslauer Burse.

Die Breslauer Burse im Deutschen Hochschulring beabsichtigt eine größere Veranstaltung in diesem Winter-Semester eine Grenzlandfahrt nach Oberschlesien durchzuführen. Durch diese Fahrt soll einestheils den daran teilnehmenden Kommissionen durch einführende Vorträge, Besichtigungen und Führungen Kenntnisse über ober-schlesische Fragen vermittelt werden; anderenteils soll aber auch unseren ober-schlesischen Grenzlanddeutschen gezeigt werden, daß auch wir ihrer in dem schweren Kampf gegen polnische Willkür und Habgier nicht vergessen haben. Mehr denn je erfüllen schwere Sorgen die Herzen unserer ober-schlesischen Volksgenossen bei der uns ungeheure gegessenen Arbeit der national-polnischen Propaganda. Allenfalls wird von polnischer Seite versucht, die ober-schlesische Frage von neuem aufzurollen, um einerseits den Deutschen im abgetretenen Gebiet ihr Deutschtum zu rauben, andererseits aber auch, um neue Teile der deutschen Lande an sich zu reißen. Nicht ohne Bitterkeit haben wir schlesischen Studenten, besonders die in Oberschlesien heimatisierten, beobachten können, wie sich fast alle von Studenten unternommenen Grenzlandfahrten bis jetzt nach Westen und Süden wandten. Um nun einmal auch den Kommissionen aus dem Reich Gelegenheit zu geben, an Ort und Stelle zu sehen, was deutscher Fleiß und deutsche Kultur in Oberschlesien geschaffen, was die Deutschen in der Zeit des Abwehrkampfes gelitten haben, und was sie auch heute noch leiden, soll unsere Fahrt stattfinden.

Eröffnet wird die Veranstaltung, an der auch Vertreter der Hochschulringe deutscher Art der anderen Hochschulfürde teilnehmen werden, am 28. Februar in Breslau mit einführenden Vorträgen über ober-schlesische Fragen. Die eigentliche Studienreise beginnt in Beuthen, wohin die Teilnehmer am 2. März geschloffen von Breslau aus anreisen. Ueber Hindenburg soll dann die Fahrt nach Glogau führen, wo sie durch eine größere Rundgebung beschloffen werden soll.

Die Vereinigung katholischer Akademiker Breslaus zusammen mit dem Volksverein für das katholische Deutschland laden die katholische Studentenschaft ein zu einer

Sozial-ethischen Führertagung

für die katholischen Jungakademiker der Breslauer Hochschulen vom 1. bis 3. März 1926 auf dem Winfridenhause Breslau, Baitegasse 6, Leitung: Dr. theol. Anton Heinen, M. Gladbach. Thema: Der Akademiker als Führer seines Volkes.

1. Was ist ein Volk? — Ein Volk lebt als Wirtschaftsvolk, Staatsvolk und Kulturvolk aus dem Geiste von Liebe, Treue und wechselseitigem Vertrauen. Das seelische und sittliche Verhältnis von Führer und Gefolgschaft innerhalb eines lebendigen Volkstums.

2. Durch welche Kräfte und Strömungen wurde die lebendige Volksgemeinschaft zerstört? — Der Geist des Kapitalismus und Sozialismus. — Der Geist des Absolutismus und Liberalismus.

3. Das gegenwärtige Verhältnis zwischen Akademikertum und Masse in seinen tiefen Ursachen und seine Auswirkung in der Gegenwart.

4. Überwindung der abendländischen Kulturkrise und Revolution durch Erneuerung organischen Volkstums.

5. Volkserziehung und Volksbildung als Weg zur Volkwerdung. Geistlichlicher Werdegang und Stand der Frage.

6. Richtlinien freier Volksbildungsarbeit für unsere Akademiker.

Beginn: Montag, den 1. März, vorm. 9 h. c. t. Teilnehmerkarten sind kostenlos zu haben im Schlesischen Landessekretariat des Volksvereins für das katholische Deutschland, geöffnet werktags von 8—1½ und 3—5 Uhr.

Grenz- und Auslandsamt.

Die Dezember-Nummer der Breslauer Hochschul-Rundschau brachte einen guten Aufsatz von stud. rer. pol. Zimmer-Göttingen, über Ostlandgedanke und Jugendbewegung. Im Dienste desselben Gedankens, der dem Artikel zugrunde lag, hat das Amt für politische Bildung für Freitag, den 19. Februar, abends 8 h. c. t., den Bauernhochschulführer und Schriftsteller Georg Stammer zu einem Vortrag verpflichtet. Nähere Auskunft über Bauernhochschule, Artamanenbewegung, Richtwochen u. dergl. wird gern erteilt in den Sprechstunden des Grenz- und Auslandsamtes, sowie des Amtes für politische Bildung.

Gastvorlesung Geh. Rat Brandenburg.

Die erste vom „Amt für Studienreform“ veranstaltete Gastvorlesung am 6. Februar war nach allen Richtungen ein schöner Erfolg. Im Musiksaal der Universität konnte Herr cand. phil. Rosler mit einem schlichten und klaren Hinweis auf den Sinn der Veranstaltung den Rektor der Universität, zahlreiche Professoren ganz verschiedener Fachrichtungen, eine große Anzahl von Studierenden und Gästen begrüßen. Eine akademische Gemeinschaft hatte sich hier zusammengefunden, um dem umfassenden Gedanken einer „Universitas“ zu dienen.

Das Thema von Herrn Geh. Rat Brandenburg „Entstehung und Entwicklung des englischen Parlamentarismus“ war angesichts unserer heutigen Lage ein Programm: Es war erfreulich, in dem Gebiet von innerpolitischen Entwicklungen, das sonst nur die Domäne von Gefühlen und Werturteilen ist, dem sichten Blick eines Wissenschaftlers folgen zu können. Geh. Rat Brandenburg löste diese Aufgabe mit Klarheit und ruhiger Sachlichkeit. Wenn er zum Schluß, wie es schien, den Standpunkt des Historikers etwas verließ — das nach seinen Worten unhistorische Verfahren der Schöpfer der Weimarer Verfassung ließe sich natürlich ebenso wie alles andere historisch erörtern und begründen — und mehr persönliche Stellungnahme aus seinen Worten herausklang, so wollen wir das nicht kritisch bemängeln, sondern freudig hinnehmen als einen Einblick in den Menschen Erich Brandenburg.

Die Studentenschaft ist den beiden umsichtigen Vertretern des Amtes für Studienreform cand. phil. Rosler und cand. phil. D. Albers zu Dank verpflichtet. Sie sind bereits an der Arbeit, um für das kommende Semester neue Gäste herbeizurufen. W o k e.

Sportliche Veranstaltungen der Breslauer Hochschulen.

Am 13. Februar findet in Oswig ein Geländelauf über 7½ Kilometer statt, offen für alle Studenten der Breslauer Hochschulen. Dieser Geländelauf wird in zwei Klassen ausgetragen und ist zugleich Auszeichnungskampf für die deutschen Hochschullehrer im Waldlauf am 27. Februar in Halle. Für den Breslauer Waldlauf sind von der Firma Kuchbert und der Studentenschaft der Universität Breslau Preise gestiftet worden. Der Waldlauf beginnt um 3 Uhr. Start und Umkleideort Hoffmanns Lokal.



Ein kleines Wunder! Die kleine „Gundka-Schreibmaschine“

für nur **Mk. 48,—** evtl. Zahlungsvereinfachung.

sichtbare Schrift, normalbreiter Wagen, 84 Schriftzeichen, auswechselbares Typenrad, daher für alle Sprachen verwendbar, fertigt 6 Durchschläge, 1 Jahr Fabrik-Garantie.

Gundka-Vertrieb: **Karl Adolf Libertz, Breslau, Höfchenstr. 108.**

Telefon: Ring 6452.

Am 20. Februar findet das Semesterabturnen beider Breslauer Hochschulen in der Lessingturnhalle, nachmittags um 4 Uhr, statt. Dieses Semesterabturnen soll ein Bild von dem Winterturnbetrieb der Breslauer Hochschulen geben. Neben einer Reihe von Schauvorführungen gelangt ein Musterriegelwettkampf für die Korporationen zum Austrag. Hierfür sind Preise gestiftet worden von den Firmen Gärtner u. Bergel und Kobs.

Reitsport!

Akademischer Reit-Verein.

Der Akademische Reit-Verein begann seine Tätigkeit im Wintersemester 1925/26 mit ungefähr 100 Studierenden beider Hochschulen und fast 30 Teilnehmern an Dozenten und außerordentlichen Mitgliedern. Die Reitbahn des Universitäts-Reit-Instituts, Reitbahn Gabisstraße 44, wurde dank der Unterstützung der Firmen Haake und Kemna noch zum Schluß des alten Jahres in überraschend kurzer Zeit fertiggestellt. In Verbindungen reiten geschlossen bisher: Corps Silesia, Akad. Landw. Verbindung Agronomia und R. D. St. B. Winfridia. Es ist zu wünschen, daß auch andere Korporationen diesem Beispiel folgen und Reiten als obligatorisch, ähnlich wie Fechten, in ihren Wirkungskreis aufnehmen. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß das Universitäts-Reit-Institut sich die Aufgabe gestellt hat, Studierenden beider Hochschulen in gemeinsamer Weise eine gute und billige Reitmöglichkeit zu schaffen. Der Preis für eine Reitsunde (auch Unterricht) beträgt 2 RM., weitere Zahlungen sind nicht zu leisten. In den Verein ist eine Anstellungsgebühr von 50 Pf. für die Ausweis Karte zu zahlen. Meldungen im S. f. L. (siehe Anschläge beider Hochschulen). Während der akademischen Ferien erfährt der Unterricht keine Unterbrechung. Es wird empfohlen, die durch den Weggang auswärtiger Kommilitonen gebotene Möglichkeit reichlich auszunützen. Im Frühjahr Ausreiten und Geländereite.

Am 23. Februar, nachm. 4 Uhr, findet eine Eröffnungsfeier mit sportlichen Darbietungen statt (Quadrille, geritten von Studenten, Schulabteilung, Reiter-spiele, Preispringen usw.), anschließend geselliges Beisammensein mit Tanz.

Dr. Steller, Schoefer, iur.,
1. Vorsitzender. Schriftführer.

Universitätsfest.

Das Universitätsfest, das die Studentenschaft der Schles. Friedrich-Wilhelms-Universität am 13. Januar im Luna-Park veranstaltete, war wie stets, ein gesellschaftliches Ereignis, das alle akademischen Kreise, Dozentenschaft und alte und junge Söhne der heimischen Alma mater, korporierte und nicht korporierte Freunde und Gönner der Universität in froher festlicher Stimmung vereinte. Der Besuch war sehr gut. Der Sternensaal in dem die künstlerischen Darbietungen vor sich gingen, war bis auf den letzten Platz besetzt, und auf dem Parkett herrschte während des Tanzes ein wahrhaft beängstigendes Gedränge. Besser war es im großen Saal, wo man auch bequemer der Tanzkunst huldigen konnte. Die Säle selbst waren vom Pächter, der mit Dekoration und Licht nicht geizelt hatte, gut ausgestattet. Nach einem von der Kapelle ehemaliger Militärmusiker ausgeführten Militärkonzert begrüßte der 1. Vorsitzende der Studentenschaft, cand. jur. König, die Festgäste. Er stellte unter großem Beifall der Studentenschaft fest, daß der Rektor der Universität, Geh. Rat. Prof. Dr. Manigk, sowie auch der stellvertretende Kurator Dr. Schmidt und viele Professoren erschienen waren. Redner gab die Bedenken kund, die vor dem Fest gegen Abhaltung eines solchen im Hinblick auf die allgemeine Not des deutschen Volkes bestanden. Doch wurden diese schließlich fallen gelassen, da ja das Universitätsfest den engeren Zusammenschluß aller studentischen Vereinigungen ohne jeden Unterschied fördern soll. Er betonte die Notwendigkeit, daß ganz besonders die akademische Jugend durch gute Beispiele unter Hintansetzung der eigenen Interessen im Volke vorangehen müsse. Se. Magnifizenz dankte für die Einladung namens des Lehrkörpers und der Festgäste und unterrichtete die Ausführungen des Begrüßenden, wobei er auch erwähnte, daß die Not der Studentenschaft groß sei, was die vielen Unterstützungsgehalte beweisen. Aber trotzdem heiße er die Veranstaltung willkommen, da diese fördernd für das gegenseitige Verstehen aller Studenten in schwerer Zeit nur gutes bedeute. Auch er pries wiederholt die Concordia zwischen Lehrern und Hörern und wünschte zum Schluß

Wintersport



A. Kukhbert

Breslau, Schweidritzer Str. 1.
PREISLISTE KOSTENFREI.

Liesel Schmidt

Tanzlehrerin

Breslau 2
Gauenhienstr. 91.

Fernspreche: Ohle 1303



Mars-, Matador-, Elefant-Stifte

die idealen Zeichen-, Stenographie- und
Schreibgeräte, welche die Hand nicht ermüden.

J. S. Staedtler,

Mars-Bleistiftfabrik, Nürnberg

Staedtler-Stifte seit 1662

In allen Schreibwarengeschäften erhältlich.

bei vielem Richtigen zu allerhand eigenartigen Randbemerkungen, die in ihrer Drolligkeit niemals etwas Verlegendes haben. Als unparteiisches Zeugnis für das Farbenstudientum der Vorkriegszeit darf das reich illustrierte und flüssig überfetzte Buch dauernder Beachtung sicher sein.

Die Wirtschaftshilfe der Deutschen Studentenschaft 1923—25.
Verlag Quelle u. Meyer, Leipzig 1925. 196 Seiten, gr. 8^o und 85 S. Anlagen.

Vor längerer Zeit hatte ich Gelegenheit, am gleichen Orte ein Buch über „Wirtschaftsnot und Wirtschaftshilfe der deutschen Studentenschaft“ zu besprechen, das in streng wissenschaftlicher Weise vom Standpunkte des Volkswirtschaftlers ein hochinteressantes Problem behandelte. Was heute vor mir liegt, ist ein sachlicher Geschäftsbericht der „Wirtschaftshilfe der Deutschen Studentenschaft“, also einer Organisation des Selbstverwaltungskörpers der deutschen Hochschüler. Als solcher ist er natürlich nicht gerade ein spannender Lesestoff, aber doch ein überaus wertvoller Rechenschaftsbericht über das Geleistete, der ähnlichen Organisationen viel Anregungen geben kann. Aber wie das Wortwort betont: Das Buch soll kein Rückblick sein, sondern ein Aufruf! Ein Aufruf nämlich an die jetzigen und kommenden Studenten, mitzuhelfen an dem großen Werke, dessen Ertrag ja doch für sie bestimmt ist, ein Aufruf auch an all die Gönner vergangener Jahre, immer wieder trotz aller Not der Wirtschaft gebedeudig die Hand zu öffnen in dem Gedanken, daß die so bitter notwendige, ja unentbehrliche Hilfe privater Kreise für die Lebensführung unserer Studentenschaft kein Geschenk ist, sondern ein angelegtes Kapital darstellt, wenngleich dessen Zinsen nicht in materieller Gestalt wiedererscheinen.

Dr. R. N.

Georg Sträßler, „Lieder den Helden“ und andere Gedichte.
8^o, 55 S. Kommissionsverlag Paul Kröning, Steudrode a. H.

In zwangloser Folge erklingen in feiner sprachlicher Musik Lieder der Helden vom ältesten bis Jung-Siegfried, Kaiser Wilhelm I., Bismarck. — Dann folgen Gedichte der „Weiße und Erinnerung“, — „Lieder zu Böcklins Bildern“, — „Aus Natur und Menschenleben“ u. a. — Allen Gedichten ist Kraft und innere Schönheit eigen. Es weht etwas vom Brausen deutscher Eichenwälder in Gedanken und Wort, ein Geist, wie er Jungdeutschland wieder neu befeuert. Die „Lieder der Helden“, heldischem Geiste entstammt, tragen ihren tiefen Wert in sich und stehen über jeglicher „Beurteilung“. Tolle, lege!

Dr. W. T a u b e.

Zur Bilderkunde des deutschen Studentenwesens

Von Dr. Karl Konrad.

Aus den Urteilen der Fachpresse:

... legt hier ein Werk des sammlerischen und bibliographischen Fleißes vor, das zum unerschöpflichen Hilfsmittel wird für die Kulturgeschichte der Universitäten, der sie berührenden Zeitbezeugungen, ihrer akademischen Btügen, der Verbindungen, Moden und Bräute, im Lauf der Jahrhunderte teil dem 16., der piegellustigen Barocke und der Salire. Ungefähr 500 Bilder, Drucke, Zeichnungen, nch meiner flüchtigen Überrechnung werden aufgezählt und beschrieben. Eine große Anzahl von älteren und neueren Darstellungen, interessante oder belohnende unterhaltende, sind bildlich wiedergegeben. Von durtz aus dem Titel des Werkes das Wort „Zur“ auch getrollt werden, die vernünftigenweise lächerlichkeit bei dergleichen niemals zu erwarten ist und solche Werke erst selber das noch Fehlende zum Vordiein bringen. Andernteils bleiben Mafhalten und Auswohl dem Verfasser von selber geboten, z. B. in der Wiedergabe von Semelerbildern der älteren Korporationen. — Das Quartett ist sehr gut ausgeglichen und nur in kleiner Auflage gedruckt. Die Verbindungen, die es so vielfach angeht, und andere Interessenten sollen es in ihren Bells bringen, bevor es zur antiquarischen Seltenheit wird. Professor Dr. Eduard Heyck.

Preis 3,50 Mk. Bestellungen beim „Bresl. Akad. Verlage W. Finsterbuck“, Geisstr. 31. (Postfach Breslau 21262.)

RECRESAL

das medizinische Phosphorsäure-Präparat.

Mohr & Speyer A.-G., Breslau II

Hollieferanten

Jautenzienstrasse 50¹.

Gegründet 1844

Fernspr. O. 1290

Erstklassige Masse Schneiderei

f. Uniformen u. Ausrüstungsstücke aller Arten

Elegante Zivil-, Jagd-, Sport- und Livrée-Bekleidung. / Chauffeur-Ausrüstungen. Berufskleidung f. industrielle Werke usw.

Augengläser



Fritz Kilpert
Breslau
Ohlauerstr. 10/11
Optiker



Reinhold Bössert

Leder-Handschuhfabrik

Einzelverkauf

Breslau V, N. Schweidn. Str. 15

Im Hochparterre

Gegründet im Jahre 1881

Unentbehrlich

zum Muskel-, Nerven- und Knochen-Aufbau,
Zur Kräftigung des Organismus

bei körperlicher und geistiger Überanstrengung
im Sport und Beruf.

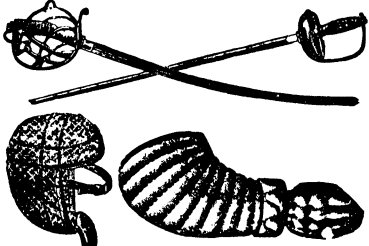
Verkauf: in Schachteln mit 30 und 75 Tabletten.

Von den Apotheken zu beziehen. —

Proben und Literatur gern zu Diensten.

Chemische Werke vorm. H. & E. Albert, Biebrich am Rheine.

Größtes Speziallager



Fecht-, Mensur- und Parade-Waffen
 ♦ 1a Solinger Klingen aller Arten ♦
 Reparaturen fachkundig und billigst

GEBRÜDER FRIEDRICH, Breslau I
 Schmiedebrücke 24, II. Viertel von der Universität
 Gegründet 1876 Fernsprecher Ring 2259 Gegründet 1876

Preislisten gratis und franko

Hofphotograph Raschkow
Ohlauer Straße 4, Hof (dicht am Ring)
 Studentische Visiten- und Gruppenaufnahmen.



Herren-Anzüge
Herren-Mäntel
 Wetter- Gummi-Mäntel
 Windjacken, Sporthosen
 Ärzte- u Labor.-Mäntel
 Blaue Arbeits-Anzüge

Oskar Dehmel, Breslau, Neumarkt 45.

Couleurkarten
 in feinsten Ausführung :: Musterkarten zur Ansicht
 beim Br. Akad. Verlag W. Finsterbusch, Breslau, Teichstraße 31



Kaweco
 bester Füllfederhalter der Welt
 Heideberger Federhalter Fabrik
 Koch, Weber & Co. Heidelberg Kf.
 In jeder besseren Schreibwarenhandlung vorrätig

Kaweco Appell!

Unentbehrlich für Akademiker.

Bestehen des Geschäfts seit 1765

Meyerotto & Co.

Gründung der Firma 1783

Zweiggeschäft Glogau Markt 48/49

Handlung d. Brüdergemeine Neusalz a. d. O. ♦ Fernspr. 5

Zweiggeschäft Hirschberg Schl. Bahnhofstr. 16

Größte Auswahl in

Zigarren und Zigaretten
Weinkellerei feine alte **Kognaks**

Lieferanten vieler Vereine und Kasinos.

Feine Offenbacher Lederwaren.

Reisekoffer u. Taschen
Hermann Ansorge
 zur Schmiedebrücke 26



Unweit der Universität.

Gegründet 1874

Telefon 9352

Gesellschaftshaus

Weiberkränke

Klein Heidau b. Dt. Lissa. Tel. 302 P. Heinke

Beliebtester Ausflugsort der Herren Akademiker u. verehrl. Korporationen

Renovierter Saal mit großer Theaterbühne Gesellschaftszimmer.

Gutgepflegte Biere u. Weine. Erstklass. Küche.

DER LINDENHOF
 in der Gartenstadt Carlowitz
 Markt 2/4 Inhaber **A. Keil** Tel. N. 6139

Angenehmes Familien-Eokal

Großer Garten & Terrasse & Tennishölzer & Kegelbahn
 Saal für Vereine und zu Festlichkeiten
 Sonntag und Mittwoch **Tanz.**

Schillergarten / Oswitz

Empfiehlt seinen Parkettsaal nebst behaglich eingerichteten Gesellschaftsräumen und Vereinszimmer für studentische Begebenheiten jeder Art! Für Ausflüge u. Exkursionen sehr geeignet, da mit der Linie 15 bequem zu erreichen.

Jeden Donnerstag und Sonntag
 vornehmer Tanz

Bestgepflegte Biere / Vorzügliche Küche

Die verehrl. Korporationen erhalten Vorzugspreise.

Kaufmannsheim Betriebs-A.-G., Breslau I

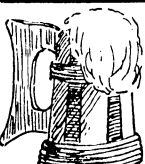
Schuhbrücke 50 51. Fernruf Ohle 9278.

Säle für Hochzeiten, Festlichkeiten, Vereinszimmer

Angenehmes Familien-Lokal

Erstklassige Küche, gutgepflegte Biere und Weine.

Paul Schädel.



bichtenhainer Auschank
 Dominikanerplatz 5

Altes Studentenlokal

Echt Lichtenhainer Bier
 Kipling-Bier u. Engelhardt-Bier.

Konzerthaus ZOO

Während des Winters

Täglich Salon-Konzert

im kleinen Saal

Sonntags Großes Konzert

im Festsaal

Jeden Dienstag im Festsaal 5 Uhr

Heiterer Künstlertee

Jeden Dienstag und Donnerstag 8 Uhr

im Mokka- und Teehaus

Mokkahauss-Ball

(für Studenten ermäßigte Eintrittspreise.)

Die Räumlichkeiten werden zu Vereinsfestlichkeiten und Bällen bestens empfohlen.

Wenn Sie gut u. billig kaufen wollen

so wenden Sie sich an die in der H. S. R. inserierenden u. Geschäftshäuser! Hier bleiben Enttäuschungen erspart!

Konrad Großweiler

Konditorei ~ Café

ff. Bestellgeschäft

Hauptgeschäft: Augustastr. 45

Zweiggeschäft: Goethesr. 22

Zweiggeschäft: Gabitzstr. 161

Fernsprecher: Stephan 36426, 36427, 34827

Bestellung auf

Eisspeisen — Torten — bunte Tablettts

in bekannter Ausführung

Spezialität: Baumkuchen

Versand nach auswärts!

Großer Mittagstisch
von 12—3 Uhr

Erstes
vornehmes Breslauer Bierhaus

„Zum Schultheiß“

Ohlauer Straße 45 b

und Promenade

Treffpunkt

der wirklich

guten bürgerlichen Gesellschaft

Küche aufs beste empfohlen!

Ausschank von nur gutgepflegten

Schultheiß-Patenhofer Bieren

Fernruf: Ring 2699

Inhaber: Ed. Kahler

Reichhaltige
Abendkarte

Julius Eispert

Breslau 10

Schießwerderstraße 13

Tel. Ohle 4646 :: Gegr. 1891

Bier-, Wein-

u. Sektzettel

und sämtliche

Dedikationen

Leihweise elegante

**Frack- u. Rock-
Anzüge**

H. Mohaupt

Karlstraße 1, I.

Tel. R. 1301

früher Albrechtstraße.

Luna-Park

Breslau-Morgenu

Jeden Dienstag und Donnerstag

Verkehrter Ball

Treffpunkt der Akademiker Breslaus

Akademiker Vorzugskarten

Die Riesenprachtsäle an Vereine, auch geteilt, unter kulantem Bedingungen zu vergeben.

Alljährlich findet das Universitäts-T. H.-Fest und das Fest der Kunstakademiker in diesen Räumen statt.

! Aktphotos !

Salon- und Modellstudien
Bildermappen f. Kunstfreunde
Gerichte, künstlerische Natur-
aufnahmen
Musterentwurf auf Wunsch.
Postfach 323, Hamburg 36/518.

Schuhwaren

reell und preiswert.

Kanjara, Breslau,

Höfchenstraße 61.

Gegründet 1888.

Achten Sie auf meine Firma!

Eig. Reparaturwerkstatt

**Historisches Wirtshaus
zum Goldenen Jopier**

Schmiedebrücke 22

Jeden Montag

Eisbeine

Ausschank von Risting-
und hiesigen Bieren

Es labet ergebnissein C. Kirsch

**Bienenkorb-
Drogerie**

Karl Böttger
Kupferschmiedestraße 17.

Drogen, Seifen

Arzneimittel

Parfümerien

und Geschenkpackungen.

Café + Restaurant

TAUENTZIEN

Inh.: **Franz Flahndorfer** (fr. Hotel Bayerischer Hof)

Tauentzienplatz 1b

Fernruf Ohle 4485

Vornehmes Familien-Café

Eigene Konditorei

Großer Billardsaal

Täglich ab 5 Uhr: **Künstler-Konzert**

**Kahlbaums
Likör-Stube**

Schweidnitz Stadtgraben 9

Im Kabalett „Kaiserkrone“

ff. Liköre u. Weine.

Underberg



Das Publikum, welches meine Ware kaufen will, verlangt nicht immer ausdrücklich „Underberg“, sondern Boonekamp oder echten Boonekamp und glaubt, besonders im letzteren Falle, dass ihm dann mein Fabrikat „Underberg“ geliefert werden müsse. Diese Auffassung ist irrig.

Das Wort „Boonekamp“ ist Freizeichen und kann deshalb von Jedermann gebraucht werden. Darum bringe ich seit dem 14. Oktober 1916 mein Fabrikat, dessen Zusammensetzung streng gewahrtes Geheimnis meiner Firma ist, nur noch unter der Warenbezeichnung

Underberg

in den Verkehr. Die Warenbezeichnung „Underberg“ und der Wahlspruch „Semper idem“ sind mir gesetzlich geschützt. Unter diesen Bezeichnungen darf daher nur mein Fabrikat feilgeboten oder verkauft werden. Ausserdem sind mir auch Ausstattung, Etikett und Vignette meines Fabrikats (vergl. nebenstehende Abbildung) geschützt, und zwar sowohl in ihrer Gesamtheit, wie in den charakteristischen Einzelheiten.

Die Fabrikation des „Underberg“, welcher aus den edelsten Kräutern und feinstem Weinsprit hergestellt wird, erfordert viele Monate. Derselbe ist deshalb nicht mit anderen Bitterfabrikaten, speziell mit solchen, welche aus Essenzen hergestellt und in 1–2 Tagen trinkfertig sind, zu vergleichen. „Underberg“ bildet eine Klasse für sich. Sein Wert liegt in der einzig dastehenden, anerkannt vorzüglichen Qualität, die seit der Gründung im Jahre 1846 stets dieselbe geblieben ist, getreu seinem Wahlspruch

Semper idem

Bei Magenverstimmungen und Verdauungsstörungen hat sich „Underberg“ seit beinahe 80 Jahren als wirksamstes Hausmittel bewährt. „Underberg“ sollte in keiner Familie fehlen.

Man verlange stets ausdrücklich „Underberg“.

Gegründet 1846. **H. Underberg-Albrecht** in RHEINBERG (Rhld.) Gegründet 1846.

Sächsische
Wollwaren-
Manufaktur
Breslau-Zwingerplatz 1

Spezialgeschäft

für

Strümpfe, Unterzeuge
Sportwesten, Stutzen

Nur solide Qualitätswaren

Akademiker trinkt **deutsche Weine**

hilft dazu, daß durch die Inflation der
Auslandsweine, Weinbau und Weinhandel
im Produktionsgebiet nicht untergehen.

Wein-
großhandlung Walther Nehse
Langenionsheim bei Bingen a. Rh.

Inhaber Walther Nehse. Franconiae Lips. Cob. LC.

empfiehlt seine
erstklassigen Rhein-, Nahe- u. Moselweine

Preislisten zu Diensten. — Eifrige Vertreter gesucht.

Breslauer Akademischer Verlag W. Finsterbusch, II, Teichstraße 31.
Verantwortl. Dr. phil. Karl Konrad, Fraustadt u. Dr. Walther Taube, Breslau.
Für den stud. Teil: Dipl. Volkswirt Rudolf Hellwig und cand. rer. med.
Joachim Kärner. Für den Anzeigenteil: W. Finsterbusch, Breslau.

Unverändert
in Preis u.
Güte!

53

Constantin Cigarette

ACO
SILBER

Spezial-Geschäft
für

Möbel-Transport
Spedition und Verpackung
Reise-Gepäck

sowie
überseeische Transporte werden prompt ausgeführt

Gustav Knauer
Hofspediteur

Friedrich-Karlstr. 21 BRESLAU Kaiser-Wilhelmstr. 54

Druck von F. W. Jungfer, Breslau.
Bezugspreis jährlich 3.— M. Für Studierende Sonderbedingungen,
Anzeigenpreis für die 40 mm breite Millimeterzeile 10 Goldpfennig
im Reklameteil 12 Goldpfennig. Beilagsgebühr je 1000 Stück 12 M.